



Foto: Eisa.ch

Frieden, Konflikt und Religion

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Nach den Ereignissen vom 7.1.2015 in Paris wurde es uns einmal mehr bewusst, wie wichtig es ist, Forschung und Lehre zum Verhältnis von Religion, Wirtschaft und Politik sowie zu Religion und Medialität zu betreiben. So radikal die Gewalt auch war, die sich über die verschiedenen Medien in unsere Wohnzimmer verbreitet hat, so komplex sind die Ursachen, die zu solchen Konflikten führen. Paris wurde zunächst als Stadt des Terrorismus präsentiert, anschliessend als Ort der Solidarität und des Zusammenhalts von Menschen und Staaten. In einem solchen Ereignis wird Religion auf unterschiedlichste Weise sichtbar: Religiöser Fundamentalismus, verschiedene religiös motivierte Blickkulturen, Religion und Migration, Religions- und Meinungsfreiheit, das Verhältnis von Karikatur und Glaube...

Die Liste erschöpft sich nicht mit diesen (gewichtigen) Stichworten. Ein solches Ereignis kann auch nicht nur auf das Spannungsverhältnis zwischen Meinungs- und Religionsfreiheit reduziert werden, sondern die Analyse muss tiefer greifen.

Religion, Konflikt und Frieden sind zentrale Themen in der Lehre und in den öffentlichen Veranstaltungen, die in diesem Semester im ZRWP angeboten werden.

Unterschiedliche Konstellationen der Beziehung von Religion, Politik und der Öffentlichkeit, das ambivalente Verhältnis von Religion und Gewalt sowie Zugänge zum friedensstiftenden Potential von Religion in komplexen Gesellschaften werden aus ethischer, religionspädagogischer und religionswissenschaftlicher Perspektive diskutiert. Auf den folgenden Seiten äussern sich Dozierende, Doktorierende und Studierende zu diesen Themen, um Ihnen einen Einblick in einige unserer Interessensfelder zu erlauben. Es würde uns freuen, Sie bei der einen oder anderen Veranstaltung persönlich begrüßen zu dürfen!

Daria Pezzoli-Olgiati
Leitung ZRWP

Inhalt

Frieden, Konflikt und Religion	1–4
Fellowkolleg/Alumni	5
Publikationen/Buchreihe	6
Retrospektive auf Veranstaltungen	7
Agenda/Aktuelles/Impressum	8



Foto: Eisa.ch

Religiöse Gewalt als Herausforderung für Europa

In den späten 1960er Jahren sagte Peter Berger (neben anderen) in seinem Buch *The Social Reality of Religion* voraus, dass sich ganze «sectors of society and culture» von der «domination of religious institutions and symbols» entfernen würden (S. 113). Was als Säkularisierungsthese bekannt wurde, dominierte jahrelang die westliche Vorstellung über Religion; sie versprach in den Augen der Befürworter eine strahlende Zukunft jenseits von Aberglauben, Intoleranz und religiösem Fanatismus. Diese Voraussage einer religionsfreien Welt traf nicht ein; Religion gewann sogar an Bedeutung. Heute verstehen Forschende die Säkularisierung als eine einmalige Episode der europäischen Geschichte – und da auch vor allem der protestantischen Gebiete. Beispielsweise erklärt Grace Davie in ihrem Buch *Religion in Modern Europe: A Memory Mutates* (2000): «an alternative suggestion is increasingly gaining ground: the possibility that secularization is not a universal process, but belongs instead to a relatively short and particular period of European history» (S. 1).

In den letzten 15 Jahren hat der Westen (v.a. die USA und westeuropäische Staaten) mit Schrecken den Aufstieg religiöser Gruppen, die mit Gewalt unsere Gesellschaften und deren Werte anprangern, beobachtet. Die 9/11-Angriffe waren, wie sich bald herausstellte, erst der Anfang weiterer Terrorakte, die – wenn auch nicht in derselben Grössenordnung – dem Anschlag von 9/11 in ihrer ideologischen Rechtfertigung ähnlich waren. In der auf 9/11 folgenden Zeit wurde die Verbindungslinie zwischen Religion, Gewalt und Konflikt in öffentlichen Diskursen und Events auf der Weltbühne betont – und zwar so sehr, dass es schwierig geworden ist, diese Relation anzufechten.

Öffentlich weniger bekannt ist jedoch, dass die Debatten über Religion, Gewalt und Konflikt auch viele Studien und Veröffentlichungen über die Rolle von Religion (im Sinne von

Glaubenssystemen, Traditionen, Praktiken, etc.) in friedensstiftenden Initiativen hervorgebracht haben. Bekannte Namen, die im US-amerikanischen Kontext für diesen Forschungszweig stehen, sind z.B. David Little und seine Zusammenarbeit mit dem *Tanenbaum Institut* in New York City (<https://www.tanenbaum.org/>), die Projekte von Mark Gopin im Rahmen des *Center for World Religions, Diplomacy and Conflict Resolution* an der George Mason Universität (<http://crdcgmu.wordpress.com/>) oder die Arbeit von Mohammed Abu-Nimer an der *School of International Service* der American University in Washington.

Im europäischen Kontext ist die Debatte um Interrelationen zwischen Frieden und Religion weniger sichtbar und auch noch kein Teil eines üblichen akademischen Diskurses. Dennoch können auch hier einige, v.a. frankophone, Namen erwähnt werden, wie z.B. Jean-Nicolas Bitter und sein Essay *Les Dieux embusqués* (Droz, 2003). Bitter hat übrigens auch mit dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten zusammengearbeitet. Ausserdem müssen im europäischen Kontext das Engagement von Charles Tenenbaum hinsichtlich internationaler Mediation am *Institut d'Études Politiques* in Lille sowie die Arbeit von Abbas Aroua und der *Cordoba Foundation* in Genf (<http://www.cordoue.ch/index.php>) Erwähnung finden.

Bisweilen scheint Europa zwar dem verlorenen Traum einer säkularisierten Welt nachzutraumern und über die destruktive Macht von Religion, die die Modernität und die demokratischen Ideale bedroht, zu klagen. Ein Ernstnehmen des Scheiterns der Säkularisierungsthese bedeutet jedoch vor allem die Suche nach neuen Wegen, um über Religion zu reden und zu denken, und stellt traditionelle Antworten auf religiös motivierte Gewalt infrage. Europa spielt eine wichtige Rolle in diesem Wandlungsprozess. Es muss seine Annahmen über Religion revidieren und lernen, religiöse Kräfte für friedensfördernde Bestrebungen zu nutzen.

Muriel Henriette Schmid
ist Professorin für Religious Studies und Programmdirektorin
des Christian Peacemaker Teams, University of Utah

Muriel H. Schmid lehrt vom 7.-9. Mai und 21.-23. Mai 2015 an der Universität Zürich in einem auf Englisch gehaltenen Blockseminar zum Thema «Religion, Conflict and Peacemaking».

Informationen unter: <http://www.vorlesungen.uzh.ch/>

Frieden und Unzufriedenheit

Der Friedensbegriff ist ein fester Bestandteil der Rhetorik des Krieges. Es überrascht beispielsweise nicht, dass sich Petro Poroschenko am 19.1.2015 in der Rede, die er an der Universität Zürich gehalten hat, als ein Präsident darstellte, der für Werte wie Frieden, Demokratie und Toleranz kämpfte. Dass man sich über solche Äusserung empören kann, zeugt, so meine Meinung, eher von Naivität als von einer ernsten Auseinandersetzung mit der kritischen Lage in der Ukraine. Anstatt Entrüstung zu bekunden, ist es sinnvoller, sich Gedanken über die richtige Verwendung von Wörtern zu machen. Denn Krieg und Kampf bedeuten nicht dasselbe. Die vor 48 Jahren von Ernst Bloch gehaltene Rede anlässlich der Entgegennahme des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels hat genau diese grundsätzliche Differenz zum Thema. Es ist



Foto: Eisa.ch

eindrucksvoll, wie aktuell seine Gedanken sind: «Reeller Kampf für den Frieden (...) ist unverwechselbar, in seinem ganz unwölfischen, einzig moralischen Widerstandsrecht, vom Krieg *toto coelo* verschieden. Auch vom Defensivkrieg, praktisch schon deshalb, weil mindestens zwischen den hochgerüsteten Grossstaaten keiner zu den Frömmsten gehört, die nicht in Frieden leben können, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt» (E. Bloch, 1968. *Widerstand und Friede*, Frankfurt a.M., S. 87). Die Rede Poroschenkos vermischt diese Ebenen von Krieg und Kampf für den Frieden. Das gehört zur gängigen Kriegspropaganda.

Aber kann eine sachkundige Person ernsthaft und mit gutem Gewissen behaupten, dass die Kriegsziele in der Ukraine nicht ökonomischer und geopolitischer Art sind? Kaum. Wie in fast jedem Krieg seit Anbeginn der Neuzeit spielen beide Seiten im Konflikt ein Machtspiel um Ressourcen – besonders, wenn man auch Menschen als Ressourcen betrachtet.

Im Unterschied zum Krieg ist der Kampf für den Frieden immer von einer utopischen Hoffnung begleitet. Dies im buchstäblichen Sinn des Wortes: Widerstand gibt es dort, wo ein Nicht-Ort (wie das griechische Utopie zu übersetzen ist), eine Idee, die noch nicht existiert, vor Augen schwebt. Der Friedensbegriff kann nur als ewiger Frieden gedacht werden, sonst wird er zum Schatten seiner selbst – oder noch schlimmer zur Rechtfertigungsinstanz für Kriegstreiber. Wer nicht bereit ist, die Hoffnung in einen ganz radikal gedachten Frieden zu setzen, sollte das Wort aus seinem Vokabular streichen. Der Vorwurf, dass dies «nur» politische Ideale und Träumereien seien, kommt von Menschen mit einer Haltung, die ich als «Bequemlichkeit» charakterisieren würde. Bequem ist sie, weil sie sich mit einer Realität zufrieden gibt, die für sie scheinbar momentan in Ordnung ist. Um nochmals Ernst Blochs Stimme zu gegenwärtigen: «Unzufriedenheit, nicht Zufriedenheit, (...) misst auch der Hoffnung Frieden ihren wahren Rang in dieser Welt. (...) Es gibt noch eine andere Wahrheitsschicht als die blosse, kontemplative Anpassung des Gedankens an soziale Tatsachen, und dieser besseren Wahrheit wollen wir auch im Widerstand gegen alles imperiale Unrecht in der Welt gemäss sein, gemäss handeln» (Ibid., S. 96–97).

*Baldassare Scolari
arbeitet an einer Dissertation zum Thema des politischen
Märtyrers an den Universitäten Zürich und Macerata*

Religiöse Akteure als Friedensmediatoren

Im Dezember 2014 wurde die Weltöffentlichkeit durch die Annäherung zwischen den USA und Kuba nach mehr als fünfzig Jahren Unterbruch ihrer diplomatischen Beziehungen überrascht. Die Präsidenten der beiden Staaten dankten unter anderem dem Vatikan für seine Vermittlung. Papst Franziskus hatte sich persönlich engagiert, indem er beide Präsidenten in Briefen dazu eingeladen hatte, die Schwierigkeiten zu überwinden und eine neue Phase einzuleiten. Zudem war der kubanische Kardinal Jaime Ortega, ein Freund des argentinischen Papstes, an den Gesprächen zwischen Kuba und den USA beteiligt, von denen mehrere im Vatikan stattfanden und von diesem moderiert wurden.

Religiöse Akteure (da es sich meist um Männer handelt, wird hier die männliche Form verwendet) engagieren sich in verschiedenen Weltregionen als Mediatoren, bei internationalen wie nationalen und lokalen Konflikten mit und ohne religiöse Dimension. Sie kommen in verschiedenen Phasen eines Konfliktes unterschiedlich stark zum Einsatz, wenden verschiedene Strategien an und treten als mono- wie multireligiöse Mediationsteams auf.

In der Stadt Yelwa-Nshar im Osten Nigerias gab es 2004 einen Gewaltkonflikt zwischen christlich und muslimisch geprägten ethnischen Gruppen um das Bürgerschaftsrecht sowie den Zugang zu sozialen, politischen und wirtschaftlichen Ressourcen. Nachdem die Friedensinitiativen der christlich dominierten Regierung am Widerstand der muslimisch geprägten ethnischen Gruppen gescheitert waren, lud die Regierung zur Vermittlung einen Imam und einen Pastor ein, die 2001 in einem Nachbarstaat ein interreligiöses Mediationszentrum gegründet hatten. Die beiden luden christliche und muslimische Führungspersonen von Yelwa-Nshar zu Gesprächen ein, bei denen sie neben säkularen Techniken der Konfliktlösung auch Predigten einsetzten. Dabei zitierte der Pastor aus dem Koran und der Imam aus der Bibel. Die Konfliktparteien einigten sich auf ein Abkommen zur Lösung der Probleme. Die Regierung des Bundesstaates erklärte ihre Unterstützung für das Abkommen, das von der lokalen Bevölkerung gefeiert wurde.

Analysiert man solche Fallbeispiele, lassen sich Bedingungen definieren, welche zum Erfolg religiöser Friedensmediation beitragen können. So sollten die Religionsgemeinschaften der Mediatoren in den Gesellschaften, in denen sie vermitteln, eine gewisse Relevanz, Glaubwürdigkeit und moralische Autorität haben. Die Mediatoren sollten zudem unparteiisch sein, sich in der lokalen Sprache und Kultur auskennen und Zugang zu den Konfliktparteien haben. Diesen wird so ermöglicht, sich mit den Mediatoren zu identifizieren und ihnen Vertrauen zu schenken, das wichtigste Kapital eines Mediators.

Der Einfluss religiöser Friedensmediatoren ist allerdings begrenzt. Oft haben sie geringe Kenntnisse von Konfliktanalyse und Mediation, und ihr Potential wird von säkularen Mediatoren unterschätzt. Religiöse Mediatoren sind zudem häufig vollständig auf immaterielle Ressourcen wie Vertrauen und moralische Autorität angewiesen, während der Einfluss säkularer Mediatoren auch auf Ressourcen wie wirtschaftlichen Anreizen, militärischer und politischer Unterstützung und Druck basieren kann. Je nach Konflikt kann es sinnvoll sein, diesen durch eine Kombination der Ressourcen und Strategien von religiösen und säkularen Mediatoren zu bearbeiten.

*Mathias Tanner
arbeitet an der Universität Basel an einer Dissertation über
Initiativen interreligiöser Friedensförderung in einem
ethno-religiösen Gewalt-Konflikt in Jos, Nigeria*

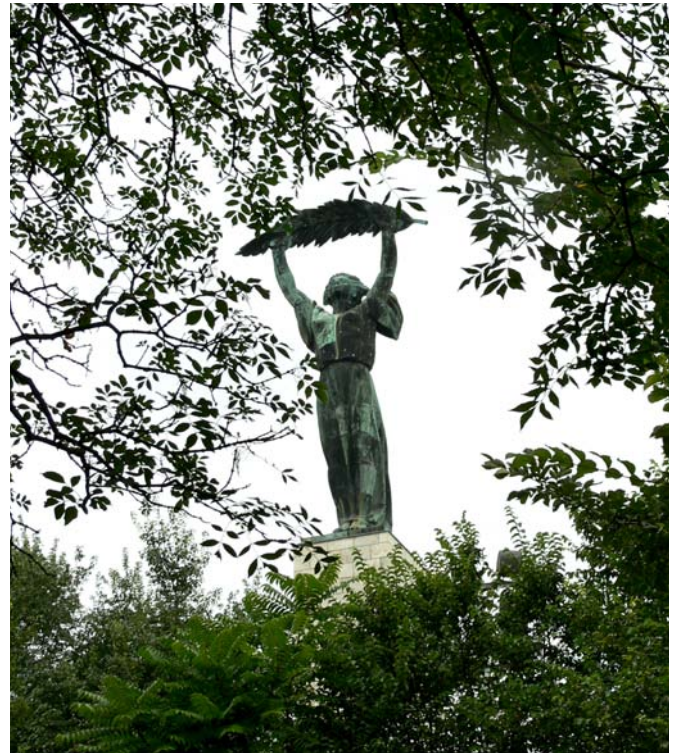


Foto: Eisa.ch

Religion – Frieden – Konflikt

Ursula Jost und Sven Holzer, beide Studierende des Joint Degree Masters in Religion, Wirtschaft und Politik, trafen sich zu einem Gespräch über Religion und Frieden

Sven Holzer: Um die Ursachen und Dynamiken vieler Konflikte zu begreifen, ist es wichtig, Religionen zu verstehen. Meines Erachtens wird jedoch das Potential von Religion zur Stiftung von Frieden oft ausgeklammert. Ich denke, dass Religion bereits auf einer persönlichen Ebene vielen Menschen zu innerem Frieden verhelfen kann. In diesem Sinne kann man Frieden auch losgelöst vom Begriffspaar «Krieg und Frieden» betrachten.

Ursula Jost: In der Tat. Wir haben bei unseren früheren Gesprächen bereits festgestellt, dass wir fast immer über Religion und Gewalt gesprochen haben. Auch die Medien berichten nahezu ausschliesslich von religiösen Konflikten und wenig über Friedensbemühungen. Sprechen wir also über die friedensstiftenden Elemente von Religion und zwar, wie du angesprochen hast, auf mehreren Ebenen: von der persönlichen über die institutionelle bis zur internationalen.

Alle Weltreligionen kennen moralische Grundsätze, die auf der zwischenmenschlichen Ebene ihre Angehörigen zu Friedfertigkeit verpflichten. Dies bedeutet auf der individuellen Ebene, sich für die friedliche Koexistenz von Religionen einzusetzen – zum Beispiel durch Kennenlernen der fremden Religion oder durch Knüpfen von persönlichen Kontakten.

In der Schweiz gibt es grosse Bemühungen, um den Kontakt und den Dialog zwischen den Religionen zu fördern. Dies kann auch als präventive Friedensarbeit gesehen werden. Zum Beispiel das kürzlich eröffnete *Haus der Religionen* in Bern, der *Runde Tisch der Religionen* beider Basel oder der *Interreligiöse Runde Tisch* im Kanton Zürich. Auf internationaler Ebene konnten zum Beispiel der Weltkirchenrat und die *All Africa Conference of*

Churches im Jahre 1972 im Sudan ein Friedensabkommen, das doch fast ein Jahrzehnt hielt, vermitteln.

Sven Holzer: Dem stimme ich zu. Allerdings gibt es auch Stimmen, die den interreligiösen Dialog als zum Scheitern verurteilt sehen. Denn Religionen (auch «das» Christentum) sind keine einheitlichen Gebilde. Trotz dieser Herausforderung denke ich, dass es in unserer zunehmend pluralistischen Gesellschaft wichtig ist, sich gegenseitig zu kennen und zumindest zu tolerieren. Zur Akzeptanz soll aber keiner gezwungen werden; auch nicht zur uneingeschränkten Toleranz der Intoleranten, um an Karl Poppers Paradoxon anzuknüpfen.

Ursula Jost: Verschiedene Kulturen und Religionen enthalten unterschiedliche Werte- und Gesetzssysteme, die nicht immer kompatibel sind. Sich um den Frieden zu bemühen, bedeutet deshalb nicht, Konflikten aus dem Weg zu gehen. Oft ist es notwendig, Konflikte zu erkennen und diese konstruktiv anzugehen, statt sie unter den Tisch zu kehren.

Sven Holzer: Ich denke, dass Religion einen grossen Teil der Identität einer Person ausmachen kann, was zum Teil auch zu Spannungen mit einer kollektiven, gesamtgesellschaftlichen Identität führt. Insofern stellen sich mir persönlich Fragen, inwiefern interreligiöse Dialoge auch gesellschaftlich Früchte tragen.

Wir haben jetzt viel über Religion und Frieden gesprochen und könnten dieses Gespräch sicherlich auch lange weiterführen. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Religion – sowohl früher wie auch heute – immer wieder ein Auslöser für Konflikte war und ist.

Ursula Jost: Wir können sicherlich darin übereinstimmen, dass bei Konflikten, die als «religiös» bezeichnet werden, auch andere, nicht-religiöse Faktoren wie z.B. wirtschaftliche und machtpolitische Einflüsse mit im Spiel sind. Jeder Konflikt muss individuell betrachtet werden und hierzu sind auch interdisziplinäre Ansätze erforderlich, um sich ein vollständiges Bild machen zu können. Unser Studiengang hilft uns, Konflikte und deren mögliche Lösungen aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven zu analysieren.

Die Krise der Zukunft

Neues aus dem Basler Forschungskolleg

Im Basler Forschungskolleg «Die Krise der Zukunft» geht es weiter apokalyptisch zu. Während parallel ein zweites Kolleg seine Arbeit zum Thema «Religion und Entwicklung» aufgenommen hat, sind die Studien der Fellows des ersten Kollegs nun keine Zukunftsmusik mehr. Am 12.11.2014 stellte sich das Kolleg der Öffentlichkeit im Rahmen einer Podiumsdiskussion vor und konnte erste Einblicke in seine Arbeit vor Interessierten von inner- und ausserhalb der Universität vortragen.

Die Einbindung der Fellows in die universitären Aktivitäten geht weiter. An der Zürcher Winterschool zu «Religion, Wirtschaft und Politik in interdisziplinärer Perspektive» beteiligten sich die Fellows Patrick Kupper, Mario Kaiser und Harald Matern sowie die Leiter des Kollegs, Georg Pfeleiderer und Jens Köhrsen.

Nicht nur die interuniversitäre Zusammenarbeit im Rahmen des ZRWP funktioniert reibungslos. Zukunftsträchtig ist auch eine Veranstaltung, die an der Schnittstelle von interessierter Öffentlichkeit und curricularer Einbindung in unterschiedliche Studiengänge stattfindet. Im Frühjahrssemester 2015 findet in Basel eine Ringvorlesung zur «Krise der Zukunft» statt. Hier präsentieren die Fellows in Einzelvorträgen jüngere Ergebnisse der interdisziplinären Zusammenarbeit. Die bisherigen Vorträge waren sehr interessant: Nach der einführenden Eröffnung von Georg Pfeleiderer und Jens Köhrsen sprach am 12.3. der Historiker Patrick Kupper über «Die Zukunft als Szenario. Zur Geschichte und Bedeutung eines Verfahrens». Am 26.3. stellte die Klimaökonomin Regina Betz ihre Deutung des Zusammenhangs von «Glaubensvorstellungen und Klimawandel: Konflikt- oder Lösungspotential» vor. Am 9.4. referierte der Philosoph Mario Kaiser über «Chronopolitik» (Die kommenden Vorlesungstermine sind in der Agenda auf S. 8 aufgeführt.)



Die Fellows des aktuellen Forschungskollegs «Krise der Zukunft»: Patrick Kupper, Harald Matern, Mario Kaiser, Regina A. Betz, Ekaterina Svetlova und Manfred Brocker (v.l.), Foto: Georg Pfeleiderer

Und noch ein Blick voraus, aufs Ende des Jahres 2015: Zu einem vorläufigen Höhepunkt kommen die Auseinandersetzungen mit negativen Zukunftsszenarien auf der international und interdisziplinär besetzten Abschlussstagung des Forschungskollegs. Diese wird unter dem Titel «Das Spiel ist aus? Verantwortung und Freiheit angesichts apokalyptischer Zukunftsszenarien» vom 4.-6.11.2015 in Basel stattfinden und renommierte Forscher/innen zu den Themenfeldern Religion, Ökologie, Wirtschaft, Kultur, Technik und Politik zusammenführen. Auch hierzu sind alle Interessierten herzlich eingeladen!

Harald Matern
Koordinator des Forschungskollegs «Krise der Zukunft», Basel

Ehemalige Studierende im Gespräch

Studentin der ersten Stunde

Ich gehörte zu den ersten acht Studierenden, die im Jahr 2008 mit dem neu lancierten Studiengang am ZRWP in Luzern begonnen haben. Vieles befand sich noch in den Kinderschuhen; wir brauchten einiges an Flexibilität, um uns mit dem Studiengang und den verschiedenen Lokalitäten zurechtzufinden. Dafür profitierten wir von einer teils fast familiären Atmosphäre und wurden von den Professoren oft persönlich mit dem Namen angesprochen – eine schöne Geste für Studierende, die sich an volle, anonyme Hörsäle gewohnt sind.



Ich denke gerne an meine Zeit am ZRWP zurück. Insbesondere schätzte ich den interdisziplinären Ansatz des Studiengangs, der mir einen Blick über den eigenen Tellerrand ermöglicht hat. So fand ich mich im Zuge meiner Masterarbeit über Vermarktungsstrategien von Freikirchen mit Hunderten von BWL-Studenten in einer Marketingvorlesung wieder und stellte mit Erstaunen fest, wie anders in der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät argumentiert und debattiert wurde. Für mich als eingeschworene Geisteswissenschaftlerin eine spannende und bereichernde Erfahrung.

Nach Abschluss meines Studiums im Jahre 2011 arbeitete ich u.a. als Sekundarfachlehrerin für «Religion und Kultur» in der Stadt Zürich. Ich unterrichtete dort Klassen mit sehr hohem Ausländeranteil und spürte konkret, wie religiöse Debatten die heutigen Jugendlichen beschäftigen.

Seit einem Jahr bin ich an der pädagogischen Hochschule in Luzern als Dozentin für Ethik und Religionen tätig. Besonders der Oberstufenlehrgang bietet mir eine vielfältige Palette an Möglichkeiten, um Themen aus meinem Studium direkt in die Lehrveranstaltungen einfließen zu lassen.

Flexibilität ist für mich auch nach dem Studium ein zentrales Thema geblieben – in zwei Wochen werde ich zum zweiten Mal Mutter. Es braucht viel organisatorisches Geschick, um die vielen nicht planbaren Komponenten des Alltags zu meistern und so Familie und Beruf zufriedenstellend zusammenzubringen. Eine anspruchsvolle, aber für mich lohnende Kombination.

Mirjam Schallberger
ZRWP-Alumna

Kapitalismus – eine Religion in der Krise II

Aspekte von Risiko, Vertrauen, Schuld

Hrsg. von Georg Pfleiderer/ Peter Seele/ Harald Matern,
Zürich/ Baden-Baden: Pano/ Nomos 2014.
ISBN 978-3-290-22030-3

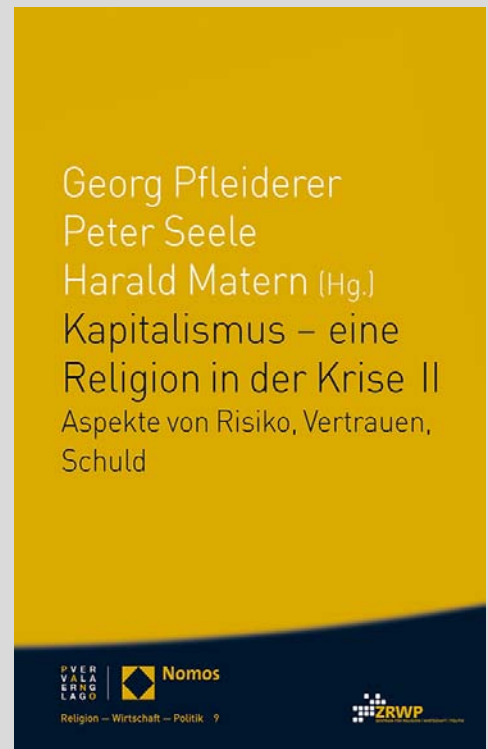
Der Band *Kapitalismus – eine Religion in der Krise II* beteiligt sich anhand von elf Beiträgen aus unterschiedlichen Disziplinen am Diskurs um die Finanzkrise und vor allem die darin immer wieder auftauchenden Leitbegriffe «Risiko», «Vertrauen» und «Schuld».

Nach einer Einleitung der drei Herausgebenden Georg Pfleiderer, Peter Seele und Harald Matern widmen sich Elena Esposito, Marc Chesney, Christine Hirsowicz, Alexander Dill und Tamar Frankel in Teil I des Buches möglichen Diagnosen und Therapieansätzen für die Krise des finanzwirtschaftlichen Systems.

Teil II fokussiert daran anknüpfend mit Beiträgen von Christina von Braun, Birger P. Priddat, Hans Christoph Binswanger, Christoph Weber-Berg und Jochen Hörisch auf Deutungsversuche der Interrelationen zwischen Finanzkapitalismus und Religion.

Das Buch zeigt, wie aufschlussreich ein interdisziplinäres Herantreten an die komplexen gegenwärtigen Debatten um die Finanzkrise ist, aber auch, dass es sich lohnt, ethische und religions-theoretische Voraussetzungen und Konsequenzen dieser Krise zu reflektieren.

ankh



Die religiöse Arbeit der Marktwirtschaft

Ein religionsökonomischer Vergleich

Lucas Zapf, Zürich/ Baden-Baden: Pano/ Nomos 2015.
ISBN 978-3-290-22031-0

Die grundlegende Beobachtung hinter Lucas Zapf Dissertation ist, dass Marktwirtschaft «mehr» bedeutet als die Ordnungen der Ökonomie. Im Zentrum steht die Frage, was genau dieses «Mehr» der Marktwirtschaft ist. Zapf geht dieser Frage anhand eines Vergleichs zwischen dem Arbeitsmodell von Martin Luther und dem der gegenwärtigen Marktwirtschaft nach.

Das Buch ist in zwei Hauptteile gegliedert: Nach der Darlegung seines Forschungsplans widmet sich Lucas Zapf zunächst der theoretischen Grundlegung einer Religionsökonomie und macht seinen methodischen Zugang deutlich. In Teil II der Arbeit folgt der angesprochene Vergleich zwischen den Arbeitsdeutungen von Luther und der gegenwärtigen Marktwirtschaft. Dabei fällt Lucas Zapf auf, dass das Arbeitsmodell der gegenwärtigen Marktwirtschaft Analogien zu Religion aufweist. Sind also religiöse Arbeitsdeutungen das gesuchte «Mehr» der Marktwirtschaft?

ankh



Vorschau Buchreihe Religion – Wirtschaft – Politik

Bd. 13: Daria Pezzoli-Olgiati (Hg.), *Religion in Cultural Imaginary. Explorations in Visual and Material Practices*, erscheint 2015.

Die Bücher erscheinen bei den Verlagen Pano/ Nomos (Zürich/ Baden-Baden).
Informationen: <http://www.tvz-verlag.ch/> oder <http://www.nomos.de/>

Retrospektive auf Veranstaltungen

Understanding Vicarious Religion: The Factors to Take into Account

Vortrag von Prof. Dr. Grace Davie im Rahmen des universitären Forschungsschwerpunkts «Religion und gesellschaftliche Integration in Europa» (REGIE)

Die Soziologin Grace Davie, emeritierte Professorin der University of Exeter, erklärte am 13.11.2014 ihr international beachtetes Konzept der «Vicarious Religion», der «stellvertretenden Religion». Gleich zu Beginn stellte sie heraus: «By vicarious, I mean the notion of religion performed by an active minority but on behalf of a much larger number, who (implicitly at least) not only understand, but, quite clearly, approve of what the minority is doing». Innerhalb einer Religionsgemeinschaft identifiziert sie mindestens zwei Gruppen von Religionsmitgliedern. Die erste Gruppe besteht aus den Aktiven: Das sind diejenigen, die regelmässig und aktiv am Leben der religiösen Gemeinschaft teilnehmen. Die zweite Gruppe möchte dagegen je nach Bedürfnis auf die Kirche zurückgreifen. Gleichwohl besteht auch hier eine lose, aber eben dauerhafte Bindung zur Religion. Diese wird vor allem bei den Sakramentalien sichtbar. Nach Davie zeigt sich eine solche Bindung daran, dass sich diese Personen beleidigt fühlen, wenn sie in solchen Fällen von der Institution Kirche bzw. deren Personal zurückgewiesen werden. Mitglieder mit einem solchen Religionsverständnis gehen also davon aus, dass die Kirche gewisse Dienstleistungen erbringen muss, egal ob der Empfänger am Leben der Kirche teilnimmt oder nicht.

Die Entstehung einer stellvertretenden Religion ist eine Konsequenz der modernen Wahlfreiheit: Aus Religion als Schicksal wird

Religionszugehörigkeit als Wahl. Davie berichtete, dass z.B. die Kindertaufe in England lange Zeit als Zeichen der *englishness* galt, heute aber Ausdruck einer Verpflichtung gegenüber einer bestimmten religiösen Gemeinschaft bedeutet. Umgekehrt lässt sich schliessen, dass die Kirchen zwar zahlenmässig kleiner geworden sind, diese kleineren Gemeinschaften aber den überzeugten und aktiven Kern darstellen.

Vor dem Hintergrund dieser europäischen Entwicklung hatte die Religionssoziologie lange angenommen, dass die Säkularisierung der Gesellschaft unaufhaltsam fortschreiten würde. Durch die neuen Migrationsströme in die Länder Europas hat sich dieser Prozess jedoch stark verlangsamt. Religion ist in der Öffentlichkeit heute wieder ein grosses Thema. Für die säkularisierte Mehrheitsgesellschaft, die häufig nicht mehr religiös sozialisiert ist und die religiöse Sprache meist nicht mehr deuten kann, ist es daher zentral, dass Mehrheiten wie Minderheiten lernen, kompetent über Religion zu sprechen. Entschieden setzte sich Grace Davie dafür ein, dass Religion in den Schulen weiterhin unterrichtet wird. Nur so könne der Dialog zwischen religiösen und nicht religiösen Personen sachgemäss stattfinden.

Daria Serra

Winterschool mit dem Exzellenzcluster «Religion und Politik» der Universität Münster

Vom 9. bis 12.3.2015 fand am Collegium Helveticum und an der Universität Zürich eine intensive Veranstaltung für Studierende und Doktorierende statt. Die Veranstaltung, die gemeinsam vom ZRWP und dem Exzellenzcluster «Religion und Politik» organisiert wurde, war in zwei Teile gegliedert: Im Meisterkurs wurden grundlegende Ansätze in der Forschung von Religion anhand von Lektüren, Referaten und Koreferaten vorgestellt und diskutiert. Im Hintergrund des Austausches stand die Frage der interdisziplinären Anschlussfähigkeit verschiedener Theorien und Methoden, insbesondere sozioempirischer, historisch-hermeneutischer und normativer Zugänge. Im Austausch für Doktorierende wurden laufende Projekte aus dem Exzellenzcluster und dem ZRWP präsentiert und diskutiert.

Das Programm und die Themen waren sehr dicht, die Präsentationen und die Fachsprachen vielfältig und nicht immer leicht zu verbinden. Der Austausch unter den Doktorierenden zeigte ein breites Spektrum an äusserst interessanten Forschungen zu Religion in Wechselwirkung mit Politik, Wirtschaft und Medialität. Durch die Begegnung verschiedener akademischer Kulturen, Fachsprachen und Ansätze wurde noch einmal klar, wie wichtig es ist, laufende Arbeiten in interdisziplinären Umfeldern zu besprechen. Der Stellenwert des eigenen Standpunktes, der gewählte Interpretationsansatz, die Schritte der Analyse und ihr Aufbau stellen sich in vergleichbarer Weise in allen involvierten Disziplinen. Andererseits wurde auch ersichtlich, wo und warum Differenzen bestehen und es Sinn macht, sie zu akzeptieren und stehen zulassen.

Eine aktive Rolle nahmen auch verschiedene Dozierende aus der Universität Münster und den verschiedenen Standorten des ZRWP



Marianne Heimbach-Steins spricht über Religionsfreiheit.

sowie die Mitglieder des Forschungskollegs des ZRWP ein. Ein Höhepunkt der Veranstaltung bildeten der Vortrag von Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins und das Koreferat von Prof. Dr. Andreas Thier zu «Religionsfreiheit. Ein Menschenrecht unter Druck».

Die Winterschool war eine sehr positive Erfahrung, in der an konkreten Themen und Projekten sowohl die Wichtigkeit als auch die Herausforderung von Interdisziplinarität in einem akademisch durchmischten, anregenden Umfeld erfahren werden konnten.

Daria Pezzoli-Olgjati

Agenda

Do 5.3.-Do 21.5.2015 (8x)

Ringvorlesung: Die Krise der Zukunft

jeweils 18.15-20.00h

Universität Basel, Kollegienhaus, Petersplatz 1

4001 Basel, Hörsaal 114

16.4.2015 Ekaterina Svetlova: Computergesteuerte Finanzmärkte: Ist die Apokalypse vorprogrammiert?

23.4.2015 Cui Wantian: Christliches Unternehmertum als Antwort auf die Krise der Zukunft

7.5.2015 Manfred Brocker: Gibt es eine Pflicht, die Menschheit zu retten?

21.5.2015 Harald Matern: Prophetische Theologie. Zukunftsbilder und Gegenwartsdiagnostik im Protestantismus

Mi 15.4. 2015

Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft: Gottesbilder, Menschenbilder

Öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Jörg Stolz,

organisiert von der Graduate School Lucerne

18.15-19.45h

Universität Luzern, Frohburgstrasse 3, 6002 Luzern

Hörsaal 4

Do 16.4.2015

Wie grün ist Religion? Ökologisches Engagement von Kirchen am Beispiel der Energiewende

Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Jens Köhrsen

16.15h

Universität Basel, Kollegienhaus, Petersplatz 1

4001 Basel, Hörsaal 118

Sa 18.4.2015

Von Schleiermacher zu Dworkin.

Anmerkungen zum Verhältnis von Glaube und Gott

Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Christiane Tietz

10.00h

Universität Zürich, Rämistrasse 71, 8006 Zürich,

Aula Universität Zentrum

Di 21.4.2015

FILM IM FOKUS

Der Imker (Regie: Mano Khalil/ CH 2013)

Filmvisionierung und anschließende Diskussion mit dem Regisseur Mano Khalil

Moderation: Natalie Fritz

18.15-21.00h

Universität Zürich, Theologische Fakultät

Kirchgasse 1, 8001 Zürich

Raum 200

Fr. 8.9.-Sa 9.5.2015

Lernort Moshpit. Heavy Metal und Bildung

Internationale Tagung

Universität Zürich, Theologische Fakultät

Kirchgasse 1, 8001 Zürich

Raum 308

Do 3.9. -Sa 5.9.2015

Le bien commun: entre passé et avenir

The Common Good between Past and Future

Das Gemeinwohl: Zwischen Vergangenheit und Zukunft

Internationale transdisziplinäre Tagung

Universität Fribourg

Mi 4.11.-Sa 6.11.2015

Das Spiel ist aus? Verantwortung und Freiheit angesichts apokalyptischer Zukunftsszenarien

Abschlussstagung des Forschungskollegs 2014/15, Universität Basel

Aktuelle Informationen sowie die Flyer zu den Veranstaltungen finden Sie auf: www.zrwp.ch/oefen-veranstalt.htm

Aktuelles

Auszeichnung

Der Preis der Alumni-Organisation der Universität Luzern für die beste Abschlussarbeit im Herbstsemester 2015 wurde Johannes Saal, Student des Masters in Religion – Wirtschaft – Politik, verliehen. Er wurde ausgezeichnet für seine Masterarbeit mit dem Titel «Religious and Secular Causes of Palestinian Suicide Bombings. Examining the Explanatory Potential of Social Capital Theory for Terrorism Research», die er bei Jens Köhrsen (Universität Basel) und Antonius Liedhegener (Universität Luzern) verfasst hat.

Personalia

Wir freuen uns, Dr. Manfred Stüttgen neu am ZRWP willkommen zu heissen. Er studierte in St. Gallen und Luzern Ökonomie sowie Theologie und arbeitet jetzt als Lehr- und Forschungsbeauftragter am Institut für Sozialethik der Universität Luzern. Manfred Stüttgens Forschungsschwerpunkte umfassen Moral und Kapital, Ethik der Governance und ethische Entscheidungstheorien. Sein Buch *Ethisch investieren. Chancen und Grenzen moralisch begründeter Geldanlage* erschien 2014 im Lang-Verlag.

Weitere Informationen zu Manfred Stüttgen sind zu finden auf: <https://www.unilu.ch/fakultaeten/tf/institute/institut-fuer-sozialethik-ise/mitarbeitende/dr-manfred-stuetztgen/>

Impressum

Dieses Bulletin ist das Informationsorgan des Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP, siehe auch www.zrwp.ch). Es erscheint zweimal jährlich im Frühjahrs- und Herbstsemester. Redaktion/Layout/Satz: Anna-K. Höpflinger (ankh).

Kontakt: a.hoepflinger@access.uzh.ch.

Geschäftsstelle: Universität Zürich, ZRWP, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, Tel. 044 634 54 07.